

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 15 (2002)
Heft: 11

Artikel: Eine edle Höhle im Oberwallis : Gion A. Caminada baut im Wallis
Autor: Hönig, Roderick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine edle Höhle im Oberwallis

Text: Roderick Hönig
Fotos: Luzia Degonda

Gion A. Caminada, Architekt und Dozent an der ETH, ist bekannt für seine Arbeit am Bergdorf Vrin. Doch er baut auch ausserhalb des Bündnerlandes. Zum Beispiel im Oberwalliser Dorf Blatten. Dort hat er für Armin Walpen, Generaldirektor SRG SSR idée suisse und Heimwehwalliser, ein luxuriöses Ferienhaus gebaut: Wie immer ein ausgefeilter Strickbau, dieses Mal aber nicht nur sauber gelöste Details, sondern auch Raumsulptur.



Am Fusse des Aletschgletschers liegt auf der 1327 Meter hohen Sonnenterrasse des Natischerberges der Weiler Blatten. Das Oberwalliser Dorf ob Naters besteht aus einer wuchernden Streusiedlung unschöner Mini- und Jumbochalets. Neben dem grossen Parkplatz der Belalp-Bahn liegt der zur historischen Referenz verkommene alte Dorfkern. Hier ist die Welt noch in Ordnung: Eine enge Kopfsteinpflasterstrasse schlängelt sich durch sonnenverbrannte Chalets, aufgeständerte Stöckli und Brunnentröge.

Mikrobiotische Architektur

Am Ende der schmucken Dorfstrasse liegt das Haus Walpen. Es ist das Ergebnis einer folgenreichen Begegnung: Armin Walpen und Gion A. Caminada haben sich anlässlich der Vernissage des Vrin-Films kennen gelernt und darauf beschlossen, ein Haus zu bauen. Zwei Jahre später thront auf dem wohl letzten freien Grundstück im alten Kern der Strickbau auf einer hügeligen Wiese. Die Hälfte steht auf einem buckeligen Felsen, die andere Hälfte ruht auf kunstvoll gestapelten Bruchsteinen. Die Steine stammen nicht aus einem italienischen (und günstigeren) Steinbruch, sondern Arbeiter haben sie aus dem Flussbett des nahen Dorfbachs geholt. Denn Caminada baut regional, sozusagen mikrobiotisch. Deshalb ist nicht nur das Material



ortstypisch, sondern auch die Proportionen, die Bautechnologie und die Typologie. Zum Beispiel der Sockel: Wie die alten Heuschober im Dorf steht auch der Holzbau (zumindest zur Hälfte) auf von Hand geschichteten Steinblöcken. Das verleiht Schober wie Haus eine faszinierende Leichtigkeit und nimmt ihm gleichzeitig etwas von seiner Grösse. Oder das Material: Der Bau selbst ist eine massive Lärchenholz-Konstruktion, gedeckt mit kleinformigen Schieferplatten aus der Region. Zwar leuchtet das Holz zurzeit noch neu und fremd, doch wenn die Witterung es mit den Jahren grau und die Sonne schwarz gefärbt hat, wird es wie die anderen Häuser im Dorf aussehen.

Natur in kleinen Dosen

Schon an der Fassade sind die drei Haustranchen ablesbar: Es dominiert ein breiter Mittelteil mit Küche, Wohnraum, Nasszellen und Treppenhaus. Er ist aussen isoliert und stösst deshalb um die Tiefe der Isolationsschicht und der darüber liegenden Balkenwand aus der Fassadenebene heraus. Links und rechts davon liegen zwei schmale innenisolierte «Seitenflügel» mit Lese- und Schlafzimmer auf der einen Seite und Gästezimmer auf der anderen. Nur wenige und unregelmässig verteilte Fenster sind ins Blockhaus eingeschnitten. Wie bei den alten Häusern im Dorf

Ferienhaus Walpen, 2002

Eselbast, Blatten VS

--> Bauherrschaft: Armin und Ruth Walpen

--> Architektur: Gion A. Caminada, Vrin; Mitarbeit: Francesco Forcella, Thomas Stettler

--> Bauingenieure: Conzett, Bronzini, Gartmann AG, Chur; Bearbeitung: Rolf Bachofner

--> Bauleitung vor Ort: Marcel Escher, Brig

Caminada-Ausstellung

Das Institut gta veranstaltet im Architekturfoyer der ETH Höggerberg Zürich vom 16.1.03 bis 20.3.03 eine Ausstellung über die «Stiva da morts» (Totenstube) von Gion A. Caminada. Die Eröffnung mit einem Vortrag findet am 15.1.03 um 18 Uhr statt, im Auditorium E4, HIL, ETH Höggerberg, Zürich.

sind sie eher klein: Das Naturschauspiel rund ums Haus ist so gewaltig, dass die Aussenwelt nur in kleinen, gezielten Dosen ins Haus eingelassen wird. Auffällig und ortstypisch ist ein Detail: Es fehlt die kleinteilige Fensterversprossung – Caminadas einziger Verstoß gegen das Blattener Gestaltungsreglement. Ihn behandelte die Denkmalpflege jedoch grosszügig, denn sie hofft auf einen positiven Einfluss auf zukünftige Bauprojekte im Dorf.

Weite muss verdient werden

Man betritt das Haus über den Sockel, muss unter der schweren Holzwand durchschlüpfen. Vom kleinen Vorraum führt eine schmale einläufige Holzterrasse über ein Podest nach oben. Wenig Licht erhellt die Stufen. Von der Enge des verschachtelten Treppenhauses wird man im ersten Stock durch die Weite der Wohnküche befreit: Die edle hölzerne Höhle ist Zentrum des Hauses. Sie funktioniert wie die Halle einer grossbürgerlichen Villa. Von hier aus werden sternförmig fast alle weiteren Räume erschlossen: Lesezimmer, Terrasse, WC, Gäste Flügel und der im oberen Stock gelegene Wohn- und Ruheraum sowie die beiden Schlafzimmer. Alle Räume im Haus gehorchen einer ausgeprägten Hierarchie: Die Zimmer sind kleiner als die zentrale Wohnküche, haben weniger Raumhöhe und sind innenisoliert und teilweise mit Tapeten ausgekleidet. Hier herrscht ein mondänes, nicht ein alpines Wohngefühl. Jeweils eine Stufe signalisiert den Übergang vom Haupt- in einen Nebenraum. Einen Kontrast zum gedrunghenen Innenleben bietet die Terrasse: Eine grosse Glasschiebetüre öffnet sich von der Wohnküche auf einen Jägerhochsitz. Auf der Terrasse endlich hat man freien Blick ins Tal und über die Berge. Hier herrscht der weite Atem, den das Haus im Inneren partout nicht bieten will. Denn Caminada inszeniert die Raumabfolgen sorgfältig und mit viel Dramatik: Wer Weite sucht, muss seinen Weg durch die Enge finden.

Wohnen heisst erforschen

Das Haus Walpen zeigt von aussen nicht, was im Innern vorgeht. Was als einfaches Volumen daherkommt, hat ein komplexes, fast plastisches Innenleben, das auf der Strickbauweise beruht: Die Ecken und Kanten, Versätze, Vorsprünge und Stufen, offenen Balken und Träger lassen den Eindruck entstehen, dass man sich im Inneren in einer Holzskulptur befindet. Man spürt die Schwere des Holzes, man spürt, dass die gedrunghenen Räume – wie die Balken auch – aufeinander gestapelt und verzahnt sind. Das macht das Haus zu einer weit verzweigten Höhle, das macht es jedoch auch spannend für die Bewohner, denn bewohnen heisst in diesem Falle auch erforschen. •

1 Kaum Bodenberührung: Der Bau sitzt halb auf Fels, halb auf Bruchsteinmauern, was ihm eine traditionelle Optik verleiht.

2 Das Lesezimmer: Mondäne Behaglichkeit innerhalb der Holzhöhle.

3 Die Wohnküche mit massgeschneiderten Birnholz-Einbauten ist Zentrum des Hauses.

4 Wohnraum, Nasszellen und Treppenhaus in der Mitte, Gästeteil und Zimmer seitlich.

5 Unterschiedliche Raumhöhen unterstreichen die ausgeprägten Raumhierarchien.

6-7 Man fühlt sich wie im Innern einer Holzskulptur: Wand, Boden, Decke und Treppen gehen fließend ineinander über.

